



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den zweyten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

II. Die Antwort.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54664)

Meine Gefinnungen stimmen mit den Ihrigen vollkommen überein, was den Zustand der Nation seit dieser Veränderung anbetrifft. Ich bin gerade in Ihrer Gemüthsverfassung, und wünsche herzlich meinem Vaterlande Ruhe, und hoffe, das gänzliche Ende aller unglücklichen Zwistigkeiten, die der Partheygeist unter den Menschenkindern angezettelt, zu sehen; viele wüthen dabey, aber wenige werden dabey gewinnen. Ich bin ic.

2. Brief.

Von Herrn Blount.

Mit sehr vielem Vergnügen sehe ich, daß Ihr Brief in einem Styl geschrieben ist, der da zeigt, daß Sie sich völlig gesund, und mitten unter Lustbarkeiten befinden. Diese beyden Dinge sind einem Manne sehr nothwendig, der in einem solchen Unternehmen, wie das

Ihrige, begriffen ist. Alle Verehrer des Homers sind Ihnen Dank schuldig, daß Sie sich wegen der Lage der Königreiche seiner Helden so viele Mühe geben: dieses ist nicht allein den Werken Homers sehr nützlich, sondern dienet auch allen denen, welche die griechischen Geschichtschreiber lesen: gemeinlich werden selbige wegen Verschiedenheit der Charten, in Betreff der Lage der Orter, wovon sie handeln, unricht verstanden, und man sollte bey nahe glauben, daß ein Autor dem andern widerspräche. Sie werden uns alle zurechte helfen, und Jedermann wird herzlich zufrieden seyn, daß Sie diesen Ruhm ganz allein für sich gewinnen.

Sie schöpfen aus den Werken starrer Pedanten Regeln, um frey und ruhig zu leben: Sie lehren die Menschen aus Commentatoren, die bis zum Ermüden weitschweifig sind, kurz und bündig zu schreiben. Doch wünsche ich Ihnen Glück, daß Sie von dergleichen Schriftstellern glücklich befreyet sind: mit aller Ihrer Menschenliebe würden Sie selbige doch nicht wieder ins Leben zurück wünschen, um mit Ihnen umzugehen. Die Kritiker werden mit Ihnen zan-

ten, wenn Sie sich unterstehen, ohne ihre Erlaubniß gefallen zu wollen, und die Eiferer werden über einem Manne die Schulter zucken, der sich vermist, ohne ihre Form, Kleidung und Lebensart im Himmel einzugehen. Ich möchte eben so wenig das Genie eines Autors nach dem Beurtheilen, was ein verdammender Kritiker von ihm sagt, als ich die Religion eines Menschen nach der Meynung beurtheilen möchte, die ein Eiferer von ihm äussert, der ihm alle Seligkeit abspricht.

Wie herrlich möchte ich Ihnen den neuen Ruhm wünschen, eine Barceloniade (wenn es mir erlaubt ist, so ein Wort zu prägen) verfertigt zu haben. Ich denke, Sie würden mehr Gleichheit zwischen diesen und den Trojanern finden, als sie bey dem ersten Anblick zu haben scheinen: denn die letztern besaßen, bey ihrer großen Tapferkeit, auch sehr viel Thorheit: ich schäme mich ihrer, so oft ich das welse Resultat ihrer Berathschlagung lese, wo, nach einem hitzigen Streit zwischen Antenor und Paris, wegen der Wiederauslieferung der Helena, Priam sehr weislich den Ausspruch thut, „ daß sie zum

„Nachtessen gehen sollen.“ Und was kommt dem Aberglauben der Griechen bey, als sie ein unschuldiges Mäbgen opferten?

Tantum Relligio potuit, &c.

Ich habe von meiner Politick eine sehr gute Meynung, weil sie mit Ihrem Urtheil, das allezeit so richtig ist, übereinstimmt. Wollte Gott, wir hätten es in unserer Macht, die ganze Nation zu einer eben so ruhigen und standhaften Gemüthsverfassung, als die Unsrige ist, zu überreden.

Wir empfiengen hier die letzte traurige Zeitung mit der gewöhnlichen Ceremonie, nemlich, wir beklagten den Verlust einer guten Königin, und erfreuten uns über die Thronbesteigung eines vortreflichen Königs, und das beydes in einem Athem. Alle meine Absichten in dieser Welt bringen mich zu nichts weiters, als meinem Vaterlande Ruhe und Wohlfahrt zu wünschen, und so wohl meine Moral als meine Politick, lehren mich, alles dieses unsern Abgeordneten, und der göttlichen Vorsehung zu überlassen. Uns beyden ist es sehr gleichgültig, wer am Staatsruder sitzt, wenn man uns nur erlaubt, ruhig

in dem grossen Schif zu fahren. Das Laster des Ehrgeitzes wird in uns armen Römisch-Katholischen frühzeitig gedemüthiget: es liegt uns also ob, im Gegentheil so viele Tugenden in uns zu ernähren, als wir nur können, damit wir wahrhaftig gross seyn mögen. Unter allen meinen ehrgeitzigen Absichten, ist dieselbige, ein aufrichtiger Freund zu seyn, die vornehmste: doch will ich es bekennen, daß ich ein geheimes Vergnügen empfinde, so oft ich denke, daß einige meiner Nachkommen erfahren werden, ich habe mit Herrn Pope einerley Gesinnungen gehabt, und sey sein Freund gewesen.

3. Brief.

Von eben demselben.

Den 11 Nov. 1715.

Schon lange sind wir beyde mit einander übereingekommen, daß Sie mit meinen